58. Jahrgang No. 369

Berliner Volks-Zeitung

mit täglichem Familienblatt und Illustr. Sonntagsblatt

Morgen-Ausgabe

Mittwoch, 10. August 1910

Erscheint täglich zweimal; Sonntags nur morgens, Montags nur abends. Abonnementspreis für Gross-Berlin: 75 Pfennig monatlich frei ins Haus, vierteljährlich Mark 2.25. Abonnementspreis für auswärts bei Bezug durch die Post: monatlich Mark 0.80 und vierteljährlich Mark 2.40. Insertionspreis für die Zeile 40 Pfennig, Stellenangebote and Gesuche 30 Pfennig. Kleine Anzeigen das Wort 6 Pfennig, das fette Ueberschriftswort 15 Pfennig. Redaktion und Haupt-Expedition: SW. Jerusalemer Strasse 46-49.
Chefredakteur: Karl Vollrath, Berlin W.

Telephon: Amt I, Nr. 10131—10148. Filialen: Prinzenstr. 41, Kottbuserstr. 1, Wienerstr. 1—6, Frankfurter Allee 61—62, Gr. Frankfurterstr. 81 und 87, Prenzlauer Allee 54, Schiffbauerdamm 1, Schulzendorferstr. 27, Königstrasse 56/57, Rathenowerstr. 8, Potsdamerstr. 33, Leipzigerstr. 103, Blücherstrasse 69, Charlottenburg: Tauentzienstr. 2, Kantstrasse 34, Scharrenstr. 39, Friedenau-Steglitz, Rheinstrasse 39, Gross-Lichterfelde West, Carlstrasse 1—2, Lichtenberg, Frankfurter Chaussee 129, Pankow, Bornholmerstr. 1, Rixdorf, Berlinerstrasse 41, Schöneberg, Hauptstr. 155, Tegel, Berlinerstrasse 90, Weissensee, König-Chaussee 61 b, Wilmersdorf, Uhlandstrasse 98/99.
Druck und Verlag: Rudolf Mosse, Berlin SW.

Cavour, ein Freiheitskämpfer.

Von
Ernesto Gagliardi.

In Italien vollzieht sich am heutigen Tage ein Wunder: jeglicher Parteihader verstummt, das Vaterland feiert in vollkommener Einigkeit den hundertsten Geburtstag Camillo Cavours, der am 10. August 1810 zu Turin das Licht der Welt erblickte. Diesem Manne vor allen anderen verdankt Italien seine Unabhängigkeit; neben der Bewunderung der Epigonen gebührt ihm allseitige unangefochtene Achtung. Es würde zu weit führen, etappenweise den Weg zurückzulegen, der den großen Staatsmann und Patrioten auf den Gipfel unverlöschlichen Ruhmes geführt. Zu eigenartige Metamorphosen hat dieser Sprößling einer alten aristokratischen Familie, der in einem militärischen Konvikt erzogen ward, durchgemacht. Als Kadett war er auch Page bei Hofe, aber es behagte ihm schon damals nicht, um Fürstensonne zu buhlen. Als er später gefragt wurde: „Bedauern Sie es nicht, den Pagendienst aufgegeben zu haben," antwortete er prompt: „Ich habe den Eindruck, eine Livree ausgezogen zu haben, wir waren ja gekleidet wie die Lakaien, ich erröte, wenn ich daran denke." Der Herangewachsene ward Artillerieoffizier, ging freiwillig in die Verbannung, wurde erfolgreicher Landwirt, Philosoph, Reformator; stets an der eigenen Läuterung arbeitend, hat er sich schließlich zum Moses seines Volkes entwickelt. Aus tiefer fremdländischer Knechtschaft hat er seine Stammesgenossen zum Licht geführt, die Plagen, die er zu bekämpfen hatte, waren nicht minder hinderlich denn die biblischen. Der Unwillen und das Mißtrauen ganz Europas, der Aberglauben, in dem die meisten seiner unglücklichen Landsleute noch schmachteten, das Ungestüm der Vorgeschrittensten unter ihnen, seiner freiwilligen Kampfgenossen, das alles waren Uebel und Gefahren, schlimmer als die Wogen des Roten Meeres.

Vier Männer bezeichnet man als die Urheber der Wiedergeburt Italiens: Mazzini als Prophet, Garibaldi als Schwert, Viktor Emanuel als Banner, Cavour als Intelligenz.

Diese Intelligenz hat allen beigestanden. Längst ist es dokumentarisch festgestellt, daß ohne Cavours klugen Beistand Garibaldis Siegeszug ein Ding der Unmöglichkeit gewesen wäre. Ueber die Art und Weise, wie der piemontesische Staatsmann sein Ziel zu erreichen suchte, stellt ihm Alberto Mario, der Freund Mazzinis und selbst einer der leidenschaftlichsten Wortführer der republikanischen Staatsidee, das folgende Ehrendiplom aus: „Zum Glück für Italien stellte die Vorsehung an das Steuer des kleinen Piemont, das sich von den schweren Schicksalsschlägen, die es getroffen, zu erholen begann, einen Mann von noch gewaltigerem Willen als der eiserne Bismarck, weniger skrupulös als Metternich, dabei ein noch glühenderer Liberaler als Palmerston."

Cavour verstand die Kunst, die widerstrebendsten Elemente unter einen Hut zu bringen, ganz Europa nolens volens der gemeinsamen Sache dienstbar zu machen; seine festgeschmiedete Energie überwand die Schwierigkeiten, die zahlreicher als die Pilze auf seinem schweren Wege immer von neuem aus der Erde sproßten. Viktor Emanuel, ein biederer Draufgänger, war immer dicht daran, durch plötzliche Erregung die wohlüberlegten Pläne seines diplomatischen Freundes zunichte zu machen. Cavour war ein Rechner, Mazzini ein Idealist, der ein sicherlich herrliches Italien zustande bringen wollte, leider aber nicht bedachte, daß Ideale außerhalb der Sphäre der Möglichkeiten liegen. Er wollte zum Beispiel nichts von der Beteiligung Piemonts am Krimkrieg wissen, um bei einer gewissen Kombination der Verhältnisse Oesterreich besser in den Rücken fallen zu können. Und doch bedeutete gerade diese Beteiligung eine Wiederzulassung Italiens zu dem Areopag der Mächte, in dem die Geschicke der Völker geschweißt werden. Garibaldi würde sicherlich keinen Schwertstreich getan haben, hätte er vermuten können, daß die Wiedergewinnung der Lombardei mit der Abtretung von Savoyen und Nizza an Frankreich erkauft ward.

Die Weltgeschichte weiß kaum von einem zweiten Minister, der der Freiheit mit ähnlicher Ueberzeugungswärme das Wort geredet hätte als dieser rundliche Piemontese mit dem dicken Kopf, in dem hinter der goldenen Brille zwei blaue Aeuglein so faszinierend zu blitzen verstanden. Hier einige seiner Axiome: „Ich bin der Meinung, daß der Geist der Freiheit systematisch in alle Zweige der bürgerlichen und geistlichen Gesellschaft eingeflößt werden müßte. Wir sind für ökonomische und administrative Freiheit, für volle und absolute Gewissensfreiheiten, die mit der Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung vereinbar sind. Infolgedessen bin ich auch davon überzeugt, daß zum Heile des Gebäudes, das wir aufrichten wollen, auch die Beziehungen zwischen Staat und Kirche auf dem Prinzip der Freiheit beruhen müssen."

„Damit freiheitliche Institutionen den ganzen Nutzen, den vollen Segen, dessen sie fähig sind, hervorbringen, muß die Freiheit sich vom Grundstein zum Schlußstein des Gebäudes erstrecken." „Es gab nie einen wirklich großen Mann, der nicht liberal gewesen wäre: der Kultus der Freiheit steht im direkten Verhältnis zur moralischen Höhe, zu der sich das Individuum aufzuschwingen vermag."

In keinem Lande der Welt, in keinem Parlament dürfte sich heute ein Minister in so offener Weise über die Freiheit auslassen. Ihm war die Freiheit ein Bedürfnis, eine Religion, keine Reform erschien ihm zu kühn. Als einzige Remedur gegen den Schaden durch die Presse sah er die Preßfreiheit an. Das erste von ihm dem italienischen Parlament aufgenötigte Wahlgesetz war ein Vorläufer des allgemeinen Wahlrechts. Den Senat wollte er durch eine Anzahl vom Volke Gewählter verjüngen und veredeln.

Als es galt, die Allianz mit Frankreich formell abzuschließen, trat er seinen Posten freiwillig an Massimo d'Azeglio ab, weil er sich bei der Vollziehung einer so weittragenden Staatsaktion zu sehr präjudiziert fühlte. Wenn er Piemont das parlamentarische Regime, die Konstitution, die Möglichkeit, diese Konstitution nach den Bedürfnissen künftiger Zeiten zu modifizieren, oktroyierte, so tat er dies in der stillen Hoffnung, all diese Reformen bald auf Italien übertragen zu dürfen. Auch gegen die Revolution kannte er nur die eine Waffe: die Einführung zeitgemäßer Reformen. „Ist eine Reform reif, dann muß man sie dem Philosophen entziehen und sie dem Gesetzgeber unterbreiten."

Auf sozialem Gebiet ist er von denselben liberalen Ideen beseelt, die auf politischem Boden bahnbrechend gewirkt haben. „Jeder Mensch hat ein Anrecht auf ein menschenwürdiges Dasein, gelingt es ihm trotz ehrlichen Willens nicht, sich ein solches zu sichern, dann haben der Staat, die Wohlhabenden, die Gesellschaft juristisch die Verpflichtung, ihm nach Kräften beizustehen." Wie sich Italien bei derartigen Anfängen zu dem Staatswesen entwickeln mußte, das es heute ist, leuchtet jedermann ein. Nur aus Begeisterung, aus Liebe für sein Vaterland, durchdrungen von der guten Sache, nicht aus Strebertum hat Cavour die ruhmreiche Karriere zurückgelegt. Schon im Jahre 1831, noch bevor er die politische Laufbahn angetreten hatte, legte er in einem Brief an eine Pariser Freundin ein Glaubensbekenntnis, dem er bis an sein Lebensende treu geblieben, nieder. Er schrieb, nachdem er einem heißgeliebten Bruder nach der Familiengruft in Santena dicht bei Turin das Ehrengeleit gegeben, die folgenden Worte:

„Nichts überzeugt dermaßen von der Nichtigkeit des Daseins als ein Verweilen inmitten dieser Särge. Was mich betrifft, so bedurfte ich wahrlich nicht einer derartigen Fahrt, aber ich versichere Ihnen, daß sie mich in dem Entschluß befestigt hat, auf jeden Ruhm, auf jegliche Zelebrität vollständig Verzicht zu leisten. Ich werde fortfahren, liberale Weltanschauungen mit demselben Eifer wie bisher zu verteidigen, jedoch ohne die Hoffnung, ja ohne den Wunsch, mir einen Namen zu machen. Ich werde sie befürworten ausschließlich aus Liebe zur Wahrheit, aus Sympathie für die Menschheit." — —

In wenig kurzen Pinselstrichen ist hier das Bild des Staatsmannes, zu dessen Grabe ganz Italien — und zwar nicht ausschließlich im bildlichen Sinne — am heutigen Tage pilgert, wiedergegeben. Auch Deutschland weiht dem stillen Manne in aufrichtiger Teilnahme und Anerkennung seiner Verdienste einen Lorbeerzweig.

Ein Attentat gegen den Bürgermeister von New-York.

Der Bürgermeister schwer verletzt.

Wie ein Telegramm aus New-York meldet, wurde gestern der Bürgermeister von New-York, Gaynor, als er auf dem Lloyddampfer „Kaiser Wilhelm der Große" nach Europa abreisen wollte, **durch einen Revolverschuß schwer verwundet.** Der Täter wurde verhaftet.

Ueber das Attentat wird noch aus New-York berichtet:

In dem Augenblicke, wo der Anschlag erfolgte, stand der Bürgermeister Gaynor auf dem Oberdeck des Dampfers in Unterhaltung mit mehreren Freunden. Die Kugel drang in die linke Kopfseite ein. Der Täter, Jules Gallagher mit Namen, war Wächter des städtischen Hafenamts. Er gibt als Grund an, der Bürgermeister habe ihn um sein Brot gebracht. Ein Lloydbeamter schlug den Angreifer nach der Tat nieder.

Der Bürgermeister Gaynor, der beabsichtigt hatte, auf einen Monat zur Erholung nach Nordeuropa zu reisen, war wegen seiner durchgreifenden Reformen wiederholt Drohungen ausgesetzt gewesen. Er wurde in ein Krankenhaus gebracht. Sein Zustand ist ernster, als zuerst angenommen wurde. Es wurden drei Schüsse auf ihn abgegeben, von denen zwei fehl gingen. Auch der neben dem Bürgermeister Gaynor stehende Kommissar Edwards wurde durch eine Revolverkugel leicht verletzt.

Das gestern in New-York verbreitete Gerücht, Bürgermeister Gaynor sei seiner Verletzung erlegen, bestätigt sich nicht.

Ein Grenzkampf zwischen Griechen und Türken.

Fünf griechische Soldaten getötet.

Nach einem Telegramm aus Saloniki überschritt eine 15 Mann starke Abteilung griechischer Soldaten bei Domenikon die türkische Grenze und wurde dabei von der türkischen Grenzwache in ein Gefecht verwickelt, das drei Stunden dauerte. Die Türken erhielten Verstärkungen. Die Griechen zogen sich mit einem Verluste von fünf Toten über die Grenze zurück. Auf seiten der Türken wurden zwei Mann leicht verwundet.

Die vernichtete Zündholzindustrie.

Vor einigen Tagen berichteten wir über die verwüstenden Wirkungen, die die agrarisch-klerikale Finanzreform des blau-schwarzen Blocks auf die deutsche Tabakindustrie ausgeübt hat. Jetzt muß dasselbe von der deutschen Zündholzfabrikation berichtet werden. Deren Lage ist gegenwärtig überaus traurig, und die Aussichten geben zu großen Besorgnissen Anlaß. Wie aus der Resolution, die kürzlich auf der Tagung des Vereins deutscher Zündholzfabrikanten gefaßt wurde, hervorgeht, haben sich die Fabrikanten gezwungen gesehen, eine Einschränkung der Produktion auf ein Drittel der sonst normalen vorzunehmen. Eine Anzahl Fabriken ist sogar zur gänzlichen Einstellung ihrer Betriebe gezwungen worden. So ist durch die Reichsfinanzreform ein bisher blühender Industriezweig mit allen Personen, die von ihm abhängen, teils vollständig ruiniert, teils in schwerste Bedrängnis geraten.

Die Agrarier ficht das nicht an. Wenn nur ihr Geldbeutel immer voller wird!

Vom „demokratischen" Zentrum.

Das Zentrum kokettiert gern mit seinen demokratischen Neigungen. Auf dem Parteitage, der unter der Firma „Katholikentag" vom 21. bis 25. August in Augsburg stattfinden soll, wird das Ehrenpräsidium aus folgenden „Volksmännern" bestehen: Maximilian Ritter v. Lingg, Theol. et jur. utr. Dr., päpstlicher Thronassistent und Hausprälat, Comes Romanus, Bischof von Augsburg; Albrecht Fürst zu Oettingen und Oettingen-Spielberg, Kronoberhofmeister und erblicher Reichsrat, Oettingen in Schwaben; Karl Friedrich Fürst zu Oettingen-Oettingen und Oettingen-Wallerstein, erblicher Reichsrat der Krone Bayern, Wallerstein in Schwaben; Erwin Fürst v. d. Leyen und zu Hohengeroldseck, Standesherr der badischen Krone, Schloß Waal bei Buchloe; Bertram Fürst v. Quadt-Wykradt-Isny, erblicher Reichsrat der Krone Bayern und Standesherr des Königreichs Württemberg, königlich bayerischer Oberst à la suite der Armee auf Schloß Isny; Karl Ernst Graf Fugger v. Glött, erblicher Reichsrat der Krone Bayern, Oberndorf bei Donauwörth.

Worte und — Taten!

Der boykottierende Bund der Landwirte.

Aus einer Materialsammlung.

Wir erhalten die folgende sehr interessante Zuschrift:

Die agrarische Presse sucht den Anschein zu erwecken, als ob der Bund der Landwirte einer eventuellen Veröffentlichung des bislang vom Hansabunde gesammelten Materials über den von Bündlern angedrohten oder tatsächlich durchgeführten Boykott gegen liberale Gewerbetreibende mit größter Seelenruhe entgegenblicken könne. Die Herren scheinen entweder ein sehr kurzes Gedächtnis oder eine eiserne Stirn zu besitzen, wenn sie glauben, die Berechtigung dieser Beschwerden kurzerhand ableugnen zu können. Wir wissen nicht, wie umfangreich und wie beweiskräftig das bisher beim Hansabunde eingegangene Material ist. Von einer Seite, die schon seit Jahren — und auch schon lange vor der Gründung des Hansabundes — die terroristischen Ausschreitungen der Agrarier gegen politisch mißliebige Gewerbetreibende aufmerksam verfolgt und registriert hat, geht uns indes eine kleine Blütenlese aus einer sehr umfangreichen Sammlung von agrarischen Boykottandrohungen zu, deren Veröffentlichung vielleicht doch geeignet sein dürfte, das stark gekünstelte Sicherheitsgefühl der Herren vom Bunde der Landwirte einigermaßen ins Wanken zu bringen. Wir beschränken uns, wie gesagt, nur auf die Wiedergabe einiger besonders krassen Fälle. Wir wollen auch Boykottandrohungen, an denen nur einzelne agrarische Heißsporne beteiligt sind, vorläufig ganz ausscheiden und nur solche Fälle sprechen lassen, in denen offizielle Organisationen des Bundes der Landwirte oder der konservativen Partei ganz ungeniert zum Boykott aufgefordert haben.

Bei den letzten Reichstagswahlen wurde im Wahlkreis Westhavelland ein von 493 bündlerisch-konservativen Landwirten unterzeichnetes Flugblatt an die Landwirte des Westhavellandes verbreitet, das zum unverhüllten Boykott gegen die städtischen Geschäftstreibenden aufforderte:

„Geben wir uns das Wort, unsere Einkäufe nur in Geschäften zu machen, deren Inhaber nicht gegen uns agitieren; berücksichtigen wir nur solche, über deren konservative, antisemitische, nationale Gesinnung kein Zweifel besteht. Das ist die Pflicht jedes Patrioten, jedes christlichen Deutschen."

Ein netter Patriotismus, der auf den wirtschaftlichen Ruin seiner politischen Gegner hinarbeitet! Ungefähr auf derselben Höhe politischer Moral stand, nebenbei bemerkt, die Aufforderung des schlesischen Bündlerführers Freiherrn v. Loën-Groß-Bisenitz in der „Deutschen Tageszeitg.", man solle die in den Eisenbahnwaggons liegen gebliebenen gegnerischen Blätter möglichst vernichten, dafür aber den Bundesmoniteur nach Kräften verbreiten.

Ueber ganze Städte und Ortschaften ist schon von Organisationen des Bundes der Landwirte der offizielle Boykott verhängt worden. Als in Northeim die Liberalen, um der fortgesetzten agrarischen Verhetzung von Stadt und Land entgegenzutreten, im vorigen Jahre unter Führung des Senators Falkenheim ein eigenes Parteiorgan gründeten, veröffentlichte die Wahlkreisleitung des Bundes der Landwirte eine von der Bezirksversammlung einstimmig gutgeheißene Resolution, in der es u. a. hieß, daß diese Stellungnahme „eine wirtschaftliche Schädigung der Stadt Northeim unbedingt zur Folge haben muß".

Weiter: Bei den im vorigen Jahre erfolgten Landtagswahlen in Sachsen-Weimar hatte die Stadt Berga überwiegend radikal, freisinnig und in der Stichwahl sozialdemokratisch gewählt; es ist dies der Wahlkreis, in dem der aus der nationalliberalen Reichstagsfraktion ausgeschiedene